

lei Schwierigkeiten, doch Fehrenbachs Bemühungen gelang es schließlich, die demokratischen Bedenken zu beseitigen. Im Laufe des Donnerstags kann man mit der endgültigen Lösung der Krise rechnen.

Prinz Schönath-Carolath und Dr. Friedberg. Am letzten Sonntag sind zwei alte Führer des linken Flügels der einstigen Nationalliberalen Partei, die nach der Revolution sich den Demokraten angeschlossen hatten, verstorben: Prinz Heinrich zu Schönath-Carolath und Staatsminister a. D. Dr. Friedberg. Prinz Heinrich zu Schönath-Carolath, in parlamentarischen Kreisen der „rote“ Prinz genannt, am 24. 4. 1852 geboren, gehörte seit 1881 dem Reichstage und zwar der nationalliberalen Partei an. Mit der Revolution zog er sich vom politischen Leben zurück. Er starb am Sonntag früh nach längerem Leiden. Ein seltsames Geschick fügte es, daß sehr enger Parteifreund Dr. Friedberg, der ihm die Beerdigung halten sollte, noch an demselben Tage einem Herzschlag erliegen ist. Robert Friedberg wurde am 28. Juni 1851 in Berlin geboren. Er wurde Professor der Nationalökonomie an der Universität Leipzig, später Halle. Seit 1886 gehörte er dem preussischen Abgeordnetenhaus, zeitweilig auch dem Reichstage an. Er schloß sich der Nationalliberalen Partei an, in der er bald eine führende Rolle einnahm. Seit langen Jahren war er Vorsitzender der Landtagsfraktion, als solcher wurde er 1917 während Graf Hertlings Kanzlerschaft Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums. Nach der Revolution schloß er sich den Demokraten an, auch bei dieser Partei war er Vorsitzender der Preussischen Landtagsfraktion.

Niedererschlagung des Pfälzer Generalstreiks. In Ludwigshafen wurde Montag vormittag ein Teil der Fabriken durch französische Truppen besetzt, die die Maschinenfessel wieder in Gang brachten. Die Beamten und Werkführer der Fabriken erhielten Befehle der Militärbehörde, morgen ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Der Generalstreik in der Pfalz ist infolge der starken Haltung der französischen Besatzungsbehörde vollkommen gescheitert. Post, Telegraph und die wichtigsten Fabriken arbeiten nach wie vor. Davas meldet: Die französische Regierung sah sich veranlaßt, die Verstärkung der Besatzungsarmee um 25.000 Mann französischer Truppen anzuordnen.

#### Rußland.

Sowjetfinanzen! Die Pariser russische Zeitung „Obščtschaja Delo“ vom 11. Juni (Nr. 74) bringt auf Grund eines offiziellen bolschewistischen Berichtes die Mitteilung, daß die nationalisierte Industrie in Sowjetrußland im Jahre 1920 ein Defizit von 23 1/2 Milliarden Rubel aufweisen wird. Diese Summe setzt sich folgendermaßen zusammen: Für Unterhalt der Warenlager und Organisation der Industrie 5,65 Milliarden, Ausgleich der Differenz zwischen den Ausgaben und den durch Warenverkauf erzielten Einnahmen 14,4 Milliarden, Aufrechterhaltung der Ordnung unter den Arbeitern, b. h. Löhnung für Militär in aufrührerischen Betrieben 1,2 Milliarden.

#### Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Schwarzenberg, 21. Juni. Herr Kommerzienrat Frank von den Frankonia-Werken, A. G., im benachbarten Beierfeld hat in diesem Orte ein Kindersanatorium eingerichtet, das am Sonnabend nachmittag mit einer schlichten Feier seiner Bestimmung übergeben wurde. Das Heim ist errichtet worden in dem früheren Gasthof zur Krone in Beierfeld. Die ersten 50 Kinder von Angehörigen des genannten Betriebes sind vor einiger Zeit bereits aufgenommen worden und durch die Frankonia-Gesellschaft ist der weitere Betrieb und die Aufnahme von jeweils 50 Kindern (auf immer vier bis acht Wochen) für die nächsten sechs Monate schon gesichert.

Pirna, 20. Juni. Ein interessantes Naturspiel kann man jetzt an der Elbe auf dem Wionerübungsplatz beobachten. Der hinter dem Schlösschen gelegene Acker war im Herbst mit Korn bestellt worden. Das im Winter eingetretene Hochwasser überschwemmte diesen Acker, der Boden mit dem Saat Korn wurde teilweise fortgespült und legte sich auf dem Wionerübungsplatz fest. Nachdem das Wasser abgelaufen war, keimte das Korn, und jetzt ist der Acker in ein Kornfeld verwandelt. Das Getreide steht gut in Blüte. So hat die Natur selbst dort den Platz nutzbar gemacht, ohne daß die Reichsbehörden ihre Einwilligung dazu gaben.

Blauen i. S., 20. Juni. In Eiterberg schoß der 12jährige Schulknabe Schultek aus einem Gewehr, das sein Vater zur Veranschaulichung der Sperlinge benutzte, auf seinen vorübergehenden Schwager Otto Jannasch aus Dresden, der hier zu Besuch weilte und trotz ihm so unglücklich, daß er tot zusammenbrach. Der Junge hatte geglaubt, daß das Gewehr ungeladen sei.

Klingenthal, 19. Juni. Eine raffinierte Betrugsgeschichte hat sich in diesen Tagen in unserem Bezirke ereignet, die viel besprochen wird. Einem auswärtigen Gastwirt wurde ein „Fas Rum“ angeboten, das nach einer Probe auch abgenommen wurde, da der Rum von bester Qualität war. Ein hoher Betrag wurde dafür bezahlt. Der Abnehmer merkte aber erst zu spät, daß er einem raffinierten Betrage zum Opfer gefallen war. Am Spund war nämlich ein Bleisiegel angebracht, und nur dieser enthielt Rum, während im übrigen das Fas mit Wasser gefüllt war. Es sind in dieser Angelegenheit verschiedene Verhaftungen erfolgt.

Das sächsische Landeswahlgesetz. Das Gesamtministerium hat das neue Landeswahlgesetz verabschiedet. Entsprechend den Wünschen der Parteien ist man davon abgekommen, 10 Wahlkreise zu bilden, und es bleibt bei 3 Wahlkreisen, die fast ganz mit den Reichstagswahlkreisen in Sachsen übereinstimmen. Die sächsische Regierung wird noch in Berlin beantragen, daß das Reichswahlgesetz in Übereinstimmung mit der sächsischen veränderten Wahlkreiseinteilung gebracht wird. Im übrigen wird die Zahl der Abgeordneten auf 84 herabgesetzt (bisher 96). Die Regierung begründet dies damit, daß der Aufgabenkreis des Landtages kleiner geworden ist infolge des Ueberganges zahlreicher Zuständigkeiten auf das Reich. Die Gesamtstimmzahl soll zunächst festgelegt und dann durch die Zahl von 84 geteilt werden. Die sich ergebende Wahlzahl wird dann entsprechend auf die für die einzelnen Wahlkreise abgegebenen Stimmen verrechnet. Auch eine Verwertung der Reststimmen ist vorgesehen. Die Vorlage wird der sächsischen Volkstammer in den nächsten Tagen zugehen.

Sörlich, 21. Juni. Freitag nachmittag wurde die Tochter eines hiesigen Stadtgärtnerbesizers beerdigt. Nachts darauf ist das Grab aber von unbekanntem Täter ausgehauen, der Sarg zerbrochen, die Leiche vollständig entkleidet und der Sarg beraubt worden.

#### Was wir lernen müssen.

Wir müssen es lernen, uns als Volk, als Gemeinschaft zu fühlen.

Der Wille dazu ist vorhanden. Der Drang nach Zusammenschluß ist lebendig wie nie zuvor. Zahllos sind die deutschen Vereinigungen, Bünde und Arbeitsgemeinschaften, die überall entstehen. Und das große Ziel, diese Vereine und Gemeinschaften in Verbindung zu bringen, ist bekannt. Seine Verwirklichung ist begonnen. 61 der bedeutendsten Verbände im Inland, im Grenz- und Ausland haben sich zu einem „Deutschen Schutzbund“ zusammengeschlossen, dessen Endziel zwar noch in weiter Ferne liegt, der aber auch Aufgaben zu erfüllen hat, die in nächster Nähe liegen. Drei Millionen Deutsche sind im Augenblick in Gefahr, zu ihren Lebensgenossen unter fremde, deutschem Volkstum feindliche Staatsmacht gepreßt zu werden. Nach dem Friedensvertrag wird über ihr Schicksal durch Volksabstimmung entschieden. Diese Millionen Deutschen gilt es zu retten, sofort zu retten.

Für den Deutschen Schutzbund hat es eine außerordentliche Vertrauensstimmung bedeutet, daß ihm im Reichstagen die Arbeiten für die Volksabstimmungen in Schleswig, Ost- und Westpreußen und Oberschlesien übertragen worden sind. Eine ehrenvolle Bestätigung hat dieser Auftrag dadurch gefunden, daß am 16. Dezember vorigen Jahres die Deutsche Nationalversammlung und Preussische Landesversammlung sich mit ihrer ganzen Autorität hinter den Deutschen Schutzbund gestellt haben.

Die Volksabstimmungen, die uns in Bezugs auf ausgezungen worden sind, sind ein Prüfstein für die politische Reife unseres Volkes. Es geht um unermessliche Werte, materielle wie moralische. Die moralischen kennzeichnen ein führendes Gewerkschaftsblatt mit folgenden Sätzen: „Es kann ruhig gesagt werden, daß hier noch einmal um das Ansehen des deutschen Volkes gerungen wird. Zeigt sich bei dieser Abstimmung Klugheit und Gleichgültigkeit, so ist das für die Entente ein sicherer Beweis, daß sie dem deutschen Volk auch fernerhin alles bieten kann.“ Der materielle Wert der Abstimmungsgebiete stellt sich in folgenden Zahlen dar: Sie haben 3 1/2 Millionen Einwohner, und das Land ernährt nicht nur diese, sondern auch 6 1/2 Millionen Menschen im Reichstagen.

Ueberlegt, was das heißt! Dazu kommt, daß über die Hälfte aller Kohlen- und Eisenerz-Deutschlands im Schutzbund überblickt.

Denkt auch, was das bedeutet! Aber die Abstimmungsgebiete sind nicht nur reich, sie sind vor allem deutsches Land, durch deutschen Fleiß und Geist blühend und groß, von einer Mehrheit bewohnt, die deutsch ist in Blut, deutsch wenigstens in Sprache und Sitte. Deutsche sind es, die jetzt im Osten vor polnischer Herrschaft, vor Polenhaß und polnischem Elend bangen. Deutsche sind es, die bei alledem voll Vertrauen auf uns im Landinnern blicken. Von hier kann Hilfe kommen, hier sind die Hunderttausende von Stimmen, die die erlösende Entscheidung bringen sollen. Die Stimmberechtigten, übers ganze Reich verstreut, wollen kommen und wollen helfen und retten. Aber die große Masse kann nicht kommen, wenn nicht das ganze Volk die Millionen freiwillig zusammenschärft und trägt, um ihnen Fahrt, Herberge und Begleitz zu zahlen.

Die ersten Rufe sind nicht angehört verhallt. Große Geldmittel sind schon beisammen. Und die fernsten Brüder im Ausland über See — mit hellem Sinn erkennen wir es an — haben die reichste Hilfe geleistet. Aber noch sind wir nicht gerüstet genug, das Werk zu vollenden.

Zehntausende haben wir nach Schleierig geschickt, haben gerettet, was zu retten möglich gewesen. Ueber Hunderttausend Deutsche wollen in den nächsten Tagen nach Ost- und Westpreußen eilen, um ihre Heimat, um Eltern, Brüder und Schwestern den gering ausgestreckten Händen der Polen zu entreißen. Die nächsten und billigsten Wege dorthin will der Pole uns verrateln. Umwege, die ein Vielfaches an Aufwand erfordern,

selbst wenn nur die für die deutsche Stimmenmehrheit unerlässliche Zahl von Stimmberechtigten im Marsch gesetzt wird, werden nötig. Aber der Staat ist uns sicher, wenn dieser Aufwand nicht gescheut zu werden braucht.

Und sind Ost- und Westpreußen gerettet, so entbrennt der heißeste Endkampf um Oberschlesien. Hunderttausende von Helfern in Ost und West, in Nord und Süd des Reiches drängen in die ober-schlesische Heimat, wollen stimmen, wollen retten. Will das Hundertmillionenvolk der treuen Schar die Hilfe verweigern, die es zu diesem deutschen Kreuzzug nötig hat? Nimmermehr!

Helft auch ihr, deutsche Brüder und Schwestern! Ihr habt oft für geringere Ziele gepostet. Greift um des hohen Zieles willen, um das es heute geht, noch einmal in die Tasche. Gebt auch ein wenig selbst willigen. Die einmalige freiwillige Steuer, die ihr euch durch eure Grenzspende auferlegt, bewahrt euch vor größeren, immer wiederkehrenden Steuern, die der Verlust der deutschen Grenzländer im Osten mit Naturnotwendigkeit zur Folge hätte. Die Buchhandlung von Berno Kändler nimmt Beiträge gern entgegen und quittiert öffentlich über sie.

#### Rund um Eibenstock.

(16. Fortsetzung.)

Ueberreste der Zinnseifen in Gestalt von Halben können wir auf der Strecke der Straßensteine 43 und 44 beobachten. Drüben am linken Talhange sieht man die scharfe Linie der alten Straße; sie liegt höher als die jetzige. Bei dem Hochwasser 1908 erkannte man, daß die Vorfahren doch vorsichtiger bauten, als ihre Nachkommen; denn die neue Straße wurde weithin überflutet und teilweise arg zerstört. Zu beiden Seiten derselben erfreut uns das üppige Grün, dicht und großblättrig stehen die Kräuter, Sträucher, Farren und Waldgräser. Bei Stein 44 erblicken wir eine mächtige, halbmondförmige Steinhalbe. Daß sie sehr alt ist, beweisen die Bäume, die einst ihr Plätzchen darauf suchten. Eine der Tannen ist von der Dicke eines aufgespannten Regenschirmes und gewiß 250 Jahre alt. Zwischen Straße und Halbe, in dem üppigen Grün verborgen, sieht man den einstigen Bodwerkstaben. Hier stand gewiß das Bodwerk, in welchem der Zinnstein zerfahnen und nach Eibenstock in die Schmelzhütte gefahren wurde.

Die Bodau zeigt uns oft ihre Tätigkeit anlässlich jenes furchtbaren Hochwassers. Bei Stein 52 sehen wir mächtige Blöcke im Bach, die er in seinem Born aus der Erde grub und fortwälzte. Was ist dort? Gar eine halbe Brücke! Die Straße völlig verschwunden! Das Bett der Bodau ist mächtig breit, wohl 15 bis 20 m, und mit Geröll und Sand gefüllt. Auf der Brücke steht noch ein Teil des Geländers. Von hier ab hat man die Straße verlegt.

Später begegnet uns wieder eine große Tanne; in der Nähe liegt ebenfalls ein alter, verwachsener Bodwerkstaben. Auf den Halben stehen hunderte Jahre alte Bäume; sie fanden wohl wenig Nahrung und entwickelten sich deshalb nur langsam, darum sind sie auch im Vergleich zu ihrem hohen Alter nicht sehr stark.

Zwischen 63/64 zeigt sich gleichfalls ein ehemaliger Bodwerkstaben. Die Bodau erinnert wieder an ihre Zerstörungslust, sie hat sich nach rechts gedrängt, das alte Bett ist verlassen; die Ufermauern stehen noch wie früher. Gegenüber dem Stein 65 ragt hoch oben auf dem rechten Talhange, noch über der Wildenthaler Straße, ein Baum mit rundem Gipfel — Fichten sind bekanntlich oben ganz spitz — gebieterisch über seine Kameraden. — Diese abgeplatteten Gipfel alter Tannenriesen sind bezeichnend; man nennt sie ihrer Ähnlichkeit wegen hier und da: „Storchnester“.

Dieser Nestor unserer Wälder heißt im Volksmunde die Riesentanne und ist der gewaltigste Baum im ganzen Gebiete; 2 m beträgt doch der Durchmesser. Ihr Alter dürfte auf etwa 350 Jahre zu schätzen sein. Bald begegnen wir rechts der Straße anderen Steinhalben.

Da liegt ein rotes Dach herüber: das ist das Hotel zur Post. Es zeigen sich blaue Dächer und weiches Gemäuer: Wildenthal ist in Sicht. Das erste Gebäude drüben an der schönen Landstraße ist eine Holzschleiferei; ehemals stand hier ein Blechhammer.

Mächtige Erdrutsche erinnern an die Hochflut. Straßenstein 74 erzählt uns, daß unten am Bach das Haus des Waldarbeiters Baumann stand und vom Wasser vollständig weggeführt wurde, links hoch oben steht seine neue Wohnung, zu der ihm gute Menschen manches Scherstein spendeten. Von Hölzigs Haus an der Wildenthaler Straße sank die obere Erde infolge Zerstörung des Untergrundes in die Tiefe.

Schließlich kommen wir vor der Brücke an Kluges Haus, das auch zum Teil vernichtet worden war. Hier endet der erste Teil unserer „Fußwanderung“. Die Gasthöfe zur Post und Weidmanns Heil (Witwe Drechsler) laden zur Ruhe ein. Auf der ersten Wanderung haben wir Wildenthal bereits kennen gelernt. Wir verlassen es deshalb bald wieder, indem wir den Schlangenberg benötigen, der vor Drechslers Gasthaus seinen Anfang nimmt und uns zum Untertunftshaus auf dem Auerberge führt. Das Dörfchen liegt 732 m hoch, das Berghaus dagegen 1018. Wir müssen demnach etwa 300 m steigen. Der Weg macht 7 Windungen. Am Ende des ersten Stüdes nimmt uns der Wald auf. Die Bank läßt uns einen reizenden Blick auf das hübsche Dörfchen genießen. Der Aufstieg durch den herrlichen Hochwald hat schon Hunderttausende erfreut; im Sommer ist er angenehm durch seinen Schatten, im Winter prächtigvoll infolge des wunderbaren Glitzerleides, das unten dünn ist, nach der Höhe zu aber immer dichter wird und zuletzt nichts weiter zeigt als verkrümmte